

Pflaumenwickler

Die Früchte von Pflaumen und Zwetschen werden häufig vom Pflaumenwickler (*Cydia funebrana*) befallen. Der Pflaumenwickler ist ein kleiner Schmetterling, der zur Familie der Wickler (Tortricidae) gehört. Der Falter des Pflaumenwicklers ist graubraun gefärbt und hat eine Flügelspannweite von etwa 15 mm. Die Schmetterlinge treten ab etwa Ende April bis Mitte Mai auf und legen ihre Eier an die jungen Pflaumenfrüchte ab. Die schlüpfende Larve (Raupe) bohrt sich anschließend in die Frucht ein. Befallene Früchte verfärben sich daraufhin bläulich. Sie weisen darüber hinaus zum Teil Bohrlöcher mit farblosen Gummitropfen auf. In der Frucht befindet sich ein Fraßgang, manchmal die weißlich-gelbe, später rosa bis rötlich gefärbte Raupe sowie der dunkle Kot der Tiere. Die Verpuppung der Larve erfolgt später am Stammgrund des Baumes.



Die zweite Generation des Pflaumenwicklers, die sich ab etwa Anfang Juli entwickelt, frisst in den schon weiterentwickelten Pflaumenfrüchten. Der Schädling überwintert schließlich als Larve in einem Kokon in Rindenritzen beziehungsweise unter Borkenschuppen am Baumstamm oder am Boden. Der Verlust an Früchten durch die Raupen der ersten Generation ist meistens nicht sehr groß und fällt mit dem normalen Fruchtfall im Juni zusammen. Der Schaden durch die zweite Generation kann dagegen ganz erheblich sein.

Um stärkeren Schäden vorzubeugen, sollten Sie die befallenen Früchte möglichst abpflücken sowie abgefallene vom Boden aufsammeln und beseitigen. Eine direkte Bekämpfung des Pflaumenwicklers ist mit Nützlingen, den *Trichogramma*-Schlupfwespen, möglich. Die Schlupfwespen legen ihre Eier in die Eier des Pflaumenwicklers ab. Durch die Parasitierung wird der Schädling abgetötet. Der Zeitpunkt, ab dem die Nützlinge ausgebracht werden müssen, hängt vom Flugzeitpunkt des Pflaumenwicklers ab. Das genaue Auftreten der Falter können Sie mit Hilfe einer Pheromonfalle überwachen, die Sie zu diesem Zweck Anfang bis Mitte Mai in den Pflaumenbaum hängen. Der Einsatz der Schlupfwespen zur Bekämpfung des Pflaumenwicklers ist vor allem gegen die stärker schädigende zweite Generation des Schädlings zu empfehlen.

gez. Andreas Vietmeier

Redaktion: Pflanzenschutzdienst, Haus- und Kleingarten

Ansprechpartner:

Dr. Marianne Benker, Tel.: 0251 2376-657
marianne.benker@lwk.nrw.de

Ralf Jung, Tel.: 0221 5340-491
ralf.jung@lwk.nrw.de

Andreas Vietmeier, Tel.: 0251 2376-638
andreas.vietmeier@lwk.nrw.de

www.landwirtschaftskammer.de

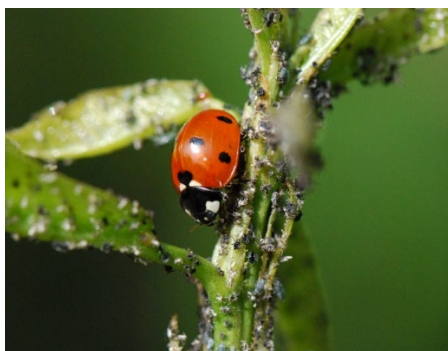
Blattläuse und ihre natürlichen Gegenspieler

Blattläuse gehören im Garten zu den häufigsten und verbreitetsten Schädlingen. Sie treten oft schon im Frühjahr an sehr vielen Gehölzen auf, sobald diese beginnen, neu auszutreiben. Besonders häufig befallen werden z. B. Rosen.



Die Überwinterung der Blattläuse erfolgt als Ei an den Gehölzen. Der Austrieb der Gehölze und der Schlupf der Blattläuse aus den Wintereiern findet etwa zur gleichen Zeit statt. Deshalb treten die ersten Blattläuse oft schon kurz nach dem Austrieb der Gehölze auf. Nach einer gewissen Zeit entstehen dann geflügelte Blattläuse, die sich weiter auf verschiedene krautige Pflanzen ausbreiten und z. B. Zierpflanzen und Gemüse befallen (Wirtswechsel). Während das Wachstum der Gehölze durch den Befall mit den Blattläusen kaum beeinträchtigt wird, kann es an den krautigen Pflanzen z. T. zu deutlichen Schäden kommen.

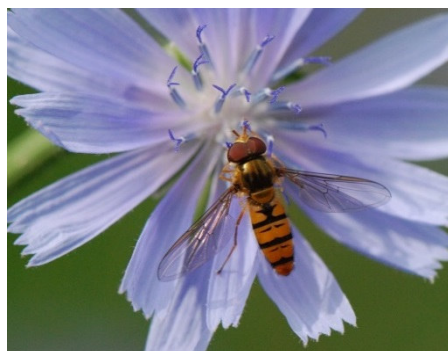
Eine Bekämpfung der Blattläuse dürfte dennoch nur in wenigen Fällen sinnvoll und erforderlich sein. Zunächst kann man versuchen, die Tiere z. B. durch das Abspritzen mit einem kräftigen Wasserstrahl zu beseitigen. Pflanzenschutzmittel sollte man nur im absoluten Ausnahmefall einsetzen. Wenn Sie ein Pflanzenschutzmittel verwenden möchten, sollten Sie ein nützlingsschonendes Präparat auswählen. Zur Bekämpfung der Blattläuse sind z. B. Präparate auf der Wirkstoffgrundlage von Kali-Seife und Rapsöl geeignet. In vielen Fällen ist der Einsatz eines Pflanzenschutzmittels aber nicht erforderlich. Sobald Nützlinge auftreten und in ausreichender Zahl vorhanden sind, wird der Befall mit den Blattläusen in der Regel auch von ganz alleine auf natürliche Weise dezimiert.



Erwachsener Marienkäfer



Marienkäferlarve frisst Blattlaus

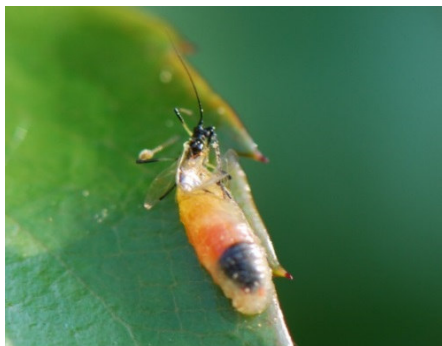


Ausgewachsene Schwebfliege

Zu den häufigsten Nützlingen, die Blattläusen nachstellen, gehören z. B. **Marienkäfer**, **Schwebfliegen**, **Florfliegen**, **räuberische Gallmücken** und **Blattlausschlupfwespen**. Darüber hinaus gibt es aber auch noch eine Reihe weiterer Nützlinge, die den Befall ebenfalls reduzieren können, wie z. B. Ohrwürmer, räuberisch lebende Wanzen, Laufkäfer, Spinnen und etwa Vögel.

Sie sollten diese Nützlinge im Garten schonen und ihre Ansiedlung fördern. Um die Nützlinge anzusiedeln, ist es z. B. hilfreich, ihnen Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten anzubieten.

Auch das Anpflanzen von attraktiven Blütenpflanzen, die gerne von den Nützlingen angefliegen und besucht werden, kann mit dazu beitragen, das Auftreten von Nützlingen im Garten zu fördern. So lassen sich z. B. Schwebfliegen durch das Anpflanzen von attraktiven Blütenpflanzen wie Korb- und Doldenblütlern anlocken und fördern. Vielleicht findet sich in Ihrem Garten auch irgendwo eine Ecke, in der Sie Wildpflanzen ungestört wachsen lassen können. Diese werden dann sicher ebenfalls gerne von Nützlingen aufgesucht und als Lebensraum angenommen.



Larve einer Schwebfliege saugt
Blattlaus aus



Erwachsene Florfliege



Florfliegenlarve mit einer Blattlaus
als Beute (© Klingenhagen)

Speziell für Florfliegen gibt es darüber hinaus rotbraune, mit Stroh gefüllte Florfliegenhäuschen, die man im Garten aufstellen kann, um den Florfliegen einen Unterschlupf für die Überwinterung im Garten anzubieten. Ohrwürmer lassen sich auch mit umgedrehten und mit Stroh, Heu oder Holzwolle gefüllten Tontöpfen ansiedeln, die man hierzu z. B. in die Obstbäume hängt.



Larven der räuberischen
Gallmücke



Blattlausschlupfwespen legen ihre
Eier in Blattläuse ab (© Stahl)



Von einer Schlupfwespe parasitierte
und abgetötete Blattlaus

Wichtig ist es vor allem aber auch, dass Nützlinge vom Hobbygärtner überhaupt erkannt und nicht als vermeintliche Pflanzenschädlinge bekämpft werden. Kontrollieren Sie die Pflanzen vor einer eventuellen Bekämpfungsmaßnahme daher immer erst ganz genau und überprüfen Sie, ob ihre Pflanzen tatsächlich nur von Schädlingen und nicht eventuell bereits auch von Nützlingen besiedelt sind – denn dann ist eine Bekämpfung oft gar nicht mehr erforderlich.

**Nützlinge als willkommene Helfer im Garten erkennen, schonen
und ihre Ansiedlung fördern!**

Redaktion: Pflanzenschutzdienst, Haus- und Kleingarten

Ansprechpartner:

Dr. Marianne Benker, Tel.: 0251 2376-657
marianne.benker@lwk.nrw.de

Ralf Jung, Tel.: 0221 5340-491
ralf.jung@lwk.nrw.de

Andreas Vietmeier, Tel.: 0251 2376-638
andreas.vietmeier@lwk.nrw.de

www.landwirtschaftskammer.de

Schneeballblattkäfer

Die Blätter vom Schneeball weisen im Frühjahr manchmal Löcher auf oder sind bis auf die Blattrippen skelettartig abgefressen. Besonders häufig treten derartige Schäden an den Blättern des Gewöhnlichen Schneeballs (*Viburnum opulus*) auf. Unter und auf den Blättern befinden sich gelbgrüne, schwarz gefleckte, etwa 5-6 mm lange Larven. Bei den Tieren auf den Blättern handelt es sich um die Larven des Schneeballblattkäfers (*Pyrrhalta viburni*). Der erwachsene, braune Schneeballblattkäfer tritt erst später im August auf. Er schädigt den Schneeball zu dieser Jahreszeit dann aber kaum noch.



Skelettierfraß am Blatt



Erwachsener Schneeballblattkäfer



Eiablage in einem Trieb

Die Überwinterung des Schädling erfolgt durch an den Pflanzen abgelegte Eier. Die Weibchen legen ihre Eier im Herbst in Vertiefungen ab, die sie zuvor in die einjährigen Triebe des Schneeballs genagt haben. Der Schneeballblattkäfer entwickelt somit nur eine Generation im Jahr. Wenn Sie etwas gegen die Fraßschäden des Schneeballblattkäfers am Schneeball unternehmen möchten, können Sie die mit Eiern belegten Triebe des Schneeballs im Winter oder spätestens im Vorfrühling herausschneiden und entsorgen. Sie unterbrechen so den Entwicklungszyklus des Schädling und beugen einem erneuten Befall mit dem Schneeballblattkäfer vor.

gez. Andreas Vietmeier

Narren- oder Taschenkrankheit der Zwetsche

Bei einem Befall mit der **Narren- oder Taschenkrankheit** entwickeln sich die Früchte von Zwetschen schneller als gewöhnlich. Sie wachsen rasch zu länglichen, gekrümmten, oft schotenförmigen Gebilden heran. Auf den Früchten bildet sich anschließend ein weißer, mehlartiger, später zunehmend braunfleckiger Pilzbelag.



Die **Narren- oder Taschenkrankheit** ist eine Pflanzenkrankheit, die durch den Schadpilz *Taphrina pruni* verursacht wird. Unter den Zwetschen ist die Hauszwetsche die anfälligste Sorte. Aber auch Schlehen und Traubenkirschen können von dem Pilz befallen werden.

Taphrina pruni überwintert saprophytisch an den Trieben und in den Knospenschuppen. Der Pilz bildet dort im Frühjahr seine Sporen aus, die anschließend mit dem Wind verbreitet werden. Die Infektion der Zwetsche erfolgt bei niederschlagsreichem, kühlem Wetter kurz vor oder während der Blütezeit. Der Pilz infiziert den Fruchtknoten und regt die Pflanzenzellen zu einer verstärkten Zellteilung an. Befallene Früchte wachsen dadurch besonders schnell und sind anschließend missgestaltet.

Soweit es die Größe des Obstbaumes zulässt, sollten Sie die befallenen Zwetschenfrüchte möglichst vom Baum abpflücken und entsorgen. Auch abgefallene Früchte sollten Sie vom Boden auflesen und vernichten. Eine direkte Bekämpfung der Pilzkrankheit mit Pflanzenschutzmitteln ist nicht möglich. Für diese Anwendung sind im Haus- und Kleingarten keine entsprechenden Präparate zugelassen.

gez. Andreas Vietmeier

Schäden durch Drahtwürmer an Gemüse

Drahtwürmer verursachen im Garten gelegentlich Schäden an verschiedenen Gemüsekulturen. Besonders gefährdet sind vor allem Gemüsearten wie z. B. Salat, Möhren, Porree, Spargel sowie Kartoffeln. Bei Drahtwürmern handelt es sich um die Larven von verschiedenen Schnellkäfer-Arten. Die Larven sind länglich geformt, hellbraun gefärbt und werden bis zu 3 cm groß. Drahtwürmer leben je nach Art der Schnellkäfer bis zu 5 Jahre im Boden. Sie ernähren sich im Boden zunächst von Humus und fressen später an den Gemüsepflanzen. Die Larven mögen feuchte Witterung und sind gegenüber anhaltender Trockenheit empfindlich. Ein Befall mit Drahtwürmern tritt vor allem auf Flächen auf, wo z. B. zuvor eine Wiesenfläche umgebrochen wurde.



Drahtwurm an Kopfsalat



Adulter Schnellkäfer

Um Schäden durch Drahtwürmer vorzubeugen, sollten Sie das Gemüse deshalb möglichst nicht auf ehemaligen Wiesenflächen oder nach Kartoffeln anpflanzen. Außerdem sollten Sie am besten nicht zu viel Kompost oder Stallmist in den Boden einarbeiten, da die organische Substanz den Befall mit dem Drahtwurm fördert. Im Boden vorhandene Larven können Sie durch eine intensive Bearbeitung des Bodens dezimieren. Kalkstickstoff hat außerdem eine befallsmindernde Wirkung gegen die Drahtwürmer.

gez. Andreas Vietmeier

Falscher Mehltau an Einlegegurken

Einlegegurken im Freiland werden im Sommer bei feuchter Witterung häufig verstärkt durch den Falschen Mehltau (*Pseudoperonospora cubensis*) befallen. An den Blättern zeigen sich dann eckige gelbe bis gelbbraune Flecken, die scharf durch die Blattadern begrenzt sind. Später bildet sich an den Blattunterseiten zusätzlich ein bräunlich violetter, samtartiger Sporenrasen. Der Schadpilz ist sehr aggressiv und kann Gurkenbestände innerhalb kurzer Zeit zum Absterben bringen. Schlangengurken im Gewächshaus sind durch den Pilz ebenfalls gefährdet.



Um einem Befall vorzubeugen, ist es daher ratsam, für einen Anbau möglichst robuste oder widerstandsfähige Gurken-Sorten auszuwählen, wie z. B. 'Diamant', 'Excelsior', 'Libelle', 'Schubert' oder 'Zirkon'.

Wenn es bereits zu einem Befall gekommen ist, sollten Sie die kranken Blätter abpflücken und beseitigen, um den Befall einzudämmen. Darüber hinaus ist darauf zu achten, dass das Bewässern der Pflanzen am besten nur von unten und rechtzeitig am Tag durchgeführt wird, damit die Blätter genügend Zeit haben, um bis zur Nacht wieder abzutrocknen.

Um zukünftig die Gefahr für eine Infektion mit dem Schadpilz zu mindern, gibt es zudem die Möglichkeit, die Gurken frühzeitig mit einem für diese Anwendung zugelassenen Pilzbekämpfungsmittel zu behandeln. Hierzu kann bei Gurken im Freiland und im Kleingewächshaus z. B. das Präparat Protect Garden Alitis Spezial-Pilzfrei (Wirkstoff Fosetyl) verwendet werden. Die Behandlung mit dem Fungizid muss bei Infektionsgefahr beziehungsweise ab Beginn des Befalls erfolgen und ist möglichst mehrmals im Abstand von sieben bis zehn Tagen zu wiederholen (max. vier Anwendungen im Freiland, max. drei Anwendungen im Kleingewächshaus).

gez. Andreas Vietmeier

Alle Angaben ohne Gewähr! Maßgebend sind die Hinweise in den Gebrauchsanleitungen.

Spinnmilben an Zierpflanzen und Ziergehölzen

Die trocken-warme Witterung im Sommer begünstigt das Auftreten von Spinnmilben an Zierpflanzen und Ziergehölzen. Bei einem Befall entstehen an den Blättern der Pflanzen zunächst kleine punktförmige, weißlich gelbe Sprenkel. Später verfärben sich die Blätter fahl gelb bis bronzefarben und sterben dann zum Teil sogar ab. Manchmal bleiben an den Pflanzen darüber hinaus die feinen Gespinste der Milben zurück.



Spinnmilbenbefall an Oleander



Spinnmilben an der Blattunterseite



Befall an einer Zuckerhutfichte

Spinnmilben selbst sind winzig klein und mit bloßem Auge kaum sichtbar (Größe nur etwa 0,5 mm). Die Milben haben eine gelblich grüne, rote oder braunschwarze Färbung und leben vor allem an den Rückseiten der Blätter. Ein Befall tritt besonders an Kübelpflanzen wie Oleander, Engelstropfen, Zitruspflanzen oder Palmenarten auf. Bei den Ziergehölzen gelten z. B. Buchsbaum, Efeu, Rosen und die Zuckerhutfichte als sehr anfällig.

Die Bekämpfung von Spinnmilben ist schwierig. Es ist in der Regel erforderlich, die Pflanzen mehrmals mit einem für diese Anwendung zugelassenen Pflanzenschutzmittel zu behandeln. Zur Bekämpfung können etwa die Präparate **Bio Spinnmilben- & Schädlingsfrei**, **Kiron Milben-Ex**, **Neudosan Neu Blattlausfrei** oder **Substral Naturen Bio Schädlingsfrei Zierpflanzen** eingesetzt werden. Bitte beachten Sie jeweils die Zulassung für die einzelnen Anwendungsbereiche.

Bei einem Befall an Zierpflanzen im Wintergarten oder Kleingewächshaus lassen gegen Spinnmilben auch **Nützlinge** wie die Raubmilben *Phytoseiulus persimilis* oder *Amblyseius californicus* aussetzen. Ein regelmäßiges Übersprühen der Pflanzen mit Wasser beziehungsweise eine Erhöhung der Luftfeuchte hilft ebenfalls bereits, die Vermehrung und Ausbreitung von Spinnmilben zu mindern.

gez. Andreas Vietmeier

Alle Angaben ohne Gewähr! Maßgebend sind die Hinweise in den Gebrauchsanleitungen.

Redaktion: Pflanzenschutzdienst, Haus- und Kleingarten

Ansprechpartner:

Dr. Marianne Benker, Tel.: 0251 2376-657
marianne.benker@lwk.nrw.de

Ralf Jung, Tel.: 0221 5340-491
ralf.jung@lwk.nrw.de

Andreas Vietmeier, Tel.: 0251 2376-638
andreas.vietmeier@lwk.nrw.de

www.landwirtschaftskammer.de

Phoma-Triebsterben bei Vinca

Das Kleinblättrige Immergrün (*Vinca minor*) ist ein teppichbildender, immergrüner Bodendecker. Die Pflanze hat geringe Ansprüche an den Standort und bevorzugt mäßig trockene bis feuchte, humose und möglichst lockere Gartenböden. Vernässte, staunasse Böden sind als Standort eher ungeeignet. Der Bodendecker eignet sich auch sehr gut für die Verwendung in schattigen Lagen. Trotzdem leidet *Vinca minor* manchmal unter dem Befall mit einer Pflanzenkrankheit. Der Bodendecker ist sehr anfällig für das **Phoma-Triebsterben** (*Phoma exigua* var. *exigua*). Bei einem Befall bilden sich auf den Blättern des Kleinen Immergrüns (*Vinca minor*) dunkle Flecken. Später verbräunen die befallenen Blätter und Triebe zum Teil und sterben schließlich ab.



Häufig sind die erkrankten Triebe darüber hinaus partiell dunkel verfärbt und weisen Einschnürungen auf. Auf den erkrankten oder bereits abgestorbenen Trieben findet man häufig auch die schwarzen Fruchtkörper des Schadpilzes. Später kann es schließlich zum Verkümmern ganzer Pflanzen kommen. Die Pilzkrankheit tritt vor allem bei einer länger anhaltenden feuchten Witterung auf.

Bei einem stärkeren Befall mit dem Phoma-Triebsterben sollten Sie die erkrankten Pflanzen möglichst vollständig mit den Wurzeln und der anhaftenden Erde entfernen. Falls Sie eine Neupflanzung vom Kleinblättrigen Immergrün planen, sollten Sie Flächen, die verdichtet sind und zur Vernässung neigen, aufgrund der Gefahr eines Befalls mit der Pilzkrankheit möglichst als Standort meiden.

gez. Andreas Vietmeier

Stippe beim Apfel

Bei der Stippigkeit (Stippe) des Apfels handelt es sich um eine physiologische Erscheinung, die durch einen Kalzium-Mangel in den Früchten des Apfels ausgelöst wird. Die Schale der Apfelfrüchte weist in solchen Fällen kleine braune Flecken (Stippen) auf, die leicht eingesunken sind. Das unter der Schale liegende Fruchtfleisch ist an den betreffenden Stellen ebenfalls braun verfärbt. Früchte mit Anzeichen von Stippe schmecken zudem leicht bitter.



Es gibt verschiedene Gründe, warum es zu einem derartigen Mangel an Kalzium in den Apfelfrüchten kommen kann. Zunächst ist die unterschiedliche Anfälligkeit der einzelnen Apfel-Sorten zu nennen. Gefördert wird die Stippe vor allem durch einen hohen Kalium- und Magnesiumgehalt im Boden, da beide Nährstoffe als Antagonisten zum Kalzium fungieren und dessen Aufnahme behindern. Weitere Faktoren, die die Stippe fördern, sind ein übermäßig starker Behang mit großen Früchten am Baum, starke Schnittmaßnahmen am Apfelbaum, eine unausgewogene Versorgung der Früchte mit Wasser, ein hoher Stickstoffgehalt im Boden sowie eine zu frühe Beerntung der Früchte.

Achten Sie daher auf eine möglichst ausgewogene Nährstoffversorgung im Boden. Eventuell kann es sogar sinnvoll sein, den Gehalt an Nährstoffen im Boden in einem speziellen Untersuchungslabor prüfen zu lassen. Sie haben außerdem die Möglichkeit, zur Fruchtreife der Äpfel gezielte Spritzungen mit einem Kalzium-Dünger durchzuführen. Der Kalzium-Dünger sollte von etwa Juni an bis zum Beginn der Apfelernte wiederholt ausgebracht werden.

gez. Andreas Vietmeier

Kranke Pflanzen – was darf auf den Kompost?

Im Herbst stellt sich für den Gartenfreund immer wieder die Frage, wie er die im Garten anfallenden Pflanzenabfälle, wie abgefallenes Laub, abgestorbene Pflanzenreste oder kranke Pflanzen am besten beseitigen und entsorgen kann. Die meisten Pflanzenabfälle können selbstverständlich auf den Kompost gegeben werden. Schließlich liefert uns der Kompost später wieder wertvollen Humus, über den wir den Boden mit wichtigen organischen Substanzen und Nährstoffen versorgen können.



Befall mit Kohlhernie an Blumenkohl



Sklerotinia-Fäule an Buschbohne

Aber nicht alle im Garten anfallenden Pflanzenabfälle sind auch für eine Kompostierung geeignet. Nicht geeignet sind vor allem Pflanzen und Pflanzenteile, die von hartnäckigen Pflanzenkrankheiten oder Schädlingen befallen sind. Denn die Erreger dieser Erkrankungen bilden häufig widerstandsfähige Dauersporen aus, mit denen sie lange im Boden und Kompost überdauern können. Beim Ausbringen des Kompostes würden die Erreger sonst erneut verschleppt und weiterverbreitet.

Vor allem Pflanzen, die von Fäulniserregern im Wurzel- oder Stängelbereich und Welkeerkrankungen befallen sind, sollten nicht kompostiert werden. Hierzu zählen etwa Erkrankungen wie die **Asterwelke**, **Cylindrocladium-Triebsterben an Buchsbaum**, **Kohlhernie**, **Fusarium- oder Sklerotinia-Fäule an Gemüse** oder **Wurzelfäulen an Erdbeerpflanzen**. Ähnlich ist es mit Schädlingen, die im Boden leben oder überdauern, wie z. B. **Nematoden** und **Gemüsefliegen**. Von **Viren** befallene Pflanzen sowie samen tragende Unkräuter und Wurzelunkräuter, wie etwa Giersch und Quecke, gehören ebenfalls nicht auf den Kompost.

Bei Krankheits- oder Schädlingsbefall an Blättern und Früchten, wie Schorf, Mehltau, Blattfleckenkrankheiten oder Blattlausbefall, ist eine Kompostierung hingegen möglich, wenn die kranken Pflanzenteile sofort mit Erde oder anderem dichten Material (z. B. Grasschnitt) abgedeckt werden, was eine Verbreitung der Erreger – beispielsweise durch Sporen – verhindert. Ein Überleben dieser Sporen im Kompost ist bei einer sachgemäßen Kompostierung infolge der Verrottungsvorgänge dann nicht zu erwarten.

gez. Andreas Vietmeier

Redaktion: Pflanzenschutzdienst, Haus- und Kleingarten

Ansprechpartner:

Dr. Marianne Benker, Tel.: 0251 2376-657
marianne.benker@lwk.nrw.de

Ralf Jung, Tel.: 0221 5340-491
ralf.jung@lwk.nrw.de

Andreas Vietmeier, Tel.: 0251 2376-638
andreas.vietmeier@lwk.nrw.de

www.landwirtschaftskammer.de